wie die andern Arbeiter und ging Abends ruhig wieder in seinen Stall, ohne daß er dabei eines Führers bedurfte. Alle Arbeiter kannte er persönlich; ihnen folgte er und that, wie ein guter Handlanger, alles, was sie ihm hießen. Ja er schien sogar einen Begriff vom Feiertag zu haben, denn da ging er nicht in die Werft, sondern er wandelte langsam am Ufer umher und schien sich da das lustige Treiben der Menschen mit Wohlgefallen zu betrachten. Dabei war das Thier sehr gutmüthig und that Niemanden was zu leide, so daß selbst die Kinder, die es alle kannten, furchtlos vor seinen gewaltigen Füßen spielten.

Da kam es leider vor, daß Zimmerleute am Sonntag sich in Arak oder andern starken Getränken berauschten und betrunken auf offener Strasse schliefen. Wenn nun der Elephant einen seiner Bekannten in diesem Zustande fand, so hob er ihn mit dem Rüssel auf und trug ihn in seinen Stall, wo er ihn sanft auf die Streu niederlegte.

Wie mochte sich ein solcher Trunkenbold am folgenden Tage schämen, wenn er aus seinem Rausche erwachte!

88. Ein braver Schüler.

Wilhelm, der Sohn eines armen, aber würdigen Landgeistlichen, besuchte die Lateinschule zu N . . . Er hatte Freundschaft geschlossen mit Friedrich, dem Sohne eines sehr reichen Banquiers. Dieser letztere, ein Menschenfreund und Kenner, wie in gleichem Maße ein Wohlthäter würdiger Armen, freute sich über die Zuneigung seines Sohnes zu Wilhelm um so mehr, als er den wohlthätigen Einfluß gewahr wurde, welchen Wilhelms Beispiel auf seinen Sohn ausübte. Denn Friedrich hatte trotz seiner glücklichen Gaben früher nur geringe Fortschritte gemacht und durch Zerstreutheit beim Unterricht und Unlust zum gedankenvollen Arbeiten Eltern und Lehrern nicht geringe Sorgen bereitet. Aber seitdem er mit Wilhelm, dem er schwärmerisch anhing, bekannt geworden, eiferte er diesem nach und da er leichter faßte und ein glücklicheres Gedächtniß hatte, als Wilhelm, so wurde es selbst dem letzteren trotz seines tiefen Ernstes und eisernen Fleißes bald schwer, mit Friedrich gleichen Schritt zu halten. Gelang es aber einem der beiden Knaben, bei der Lokation einen höhern Platz zu erringen, so war nicht etwa Neid oder Verstimmung die Folge, sondern Jeder freute sich über das Glück des Andern, als hätte es ihn selbst begünstigt.

Einst gingen Friedrichs Eltern in Begleitung der Unzertrennlichen — so nannte man scherzweise die Knaben — spazieren. Sich unbelauscht wähnend, unterhielten sich die Knaben über den Charakter des würdigen Lehrers, in dessen Klasse sie erst vor wenigen Monaten vorgerückt waren. Friedrich sagte: Er ist streng! „Aber gerecht!“ ergänzte Wilhelm. „Er treibt viel, erklärt aber alles nur einmal.“ „Dadurch zwingt er Jeden zur Aufmerksamkeit!“ sagte Wilhelm. „Seine Methode ist schwer; man hat Mühe, ihn zu verstehen!“ „Man muß eben tüchtig nachdenken; wir sind auch keine Primaner mehr!“ meinte Wilhelm. „Aber arbeiten läßt er uns stets bis in die tiefe Nacht!“ rief Friedrich ungeduldig. „Er macht es sich dabei auch nicht bequem, denn er corrigirt alles aufs sorgfältigste.“ „Aber Wilhelm, du mußt doch gestehen, daß er uns plagt!“ rief Friedrich heftig. „Und wolltest du ihn vertauschen gegen einen Andern, der, weil er selbst

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229